

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1870

30 (11.9.1870)

Karlsruher Nachrichten.

Specialorgan für Lokalangelegenheiten.

Erscheint **Mittwochs** und **Sonntags**. — Monatlicher Abonnementspreis für Karlsruhe einschl. Trägerlohn 12 fr. — Die einzelne Nummer 2 fr.

Nr. 30.

Sonntag, den 11. September

1870.

S Eine Fahrt zu den Verwundeten bei Metz.

Einige Tage nach dem entscheidenden, aber mit großen Verlusten erkaufenen Siege bei Metz traf bei dem Bad. Frauenverein dahier, unter welchem der hiesige Männerhilfsverein steht, von den mit der Leitung der Krankenpflege im Feld betrauten Johannitern der Befehl ein, 200 Mann nach dem Schlachtfelde bei Metz zu senden; da jedoch von hier aus schon verschiedene Abtheilungen über Rastatt und Hagenau nach Ranzig beordert waren, so wurde aus den Städten Ofsenburg, Ettlingen und Bruchsal die dazu bereite Hilfsmannschaft telegraphisch berufen; hiezu kamen noch aus hiesiger Stadt 15 Mann, welche zusammen ein Hilfscorps von 64 Mann bildeten, das unter die Leitung des Herrn Professors St. gestellt wurde.

Wir hatten zwei Eisenbahnwagen voll Verbandzeug und Erfrischungen für die Verwundeten, bekamen zwei Personenwagen für die ganze Fahrt zur Verfügung, wurden mit den nöthigen Vollmachten und Instruktionen versehen und hatte sich ein Jeder für mehrere Tage zu verproviantiren.

So ausgerüstet fuhren wir Montag den 22. August, Morgens 5 Uhr 40 Min. von hier ab und sollte das Endziel unserer Reise Remilly oder Surcelles sein, wo wir die uns gestellte Aufgabe mit großem Eifer auszuführen gedachten, denn wir waren Alle von dem Geiste beseelt, unsern deutschen Kriegern, die ihr Blut für uns vergossen, nach Kräften beizustehen und ihre Schmerzen zu lindern.

Während der Fahrt nach Mannheim hatten wir noch eine kleine Uebung im Verbinden, um die Zeit so gut wie möglich zu benützen und kamen daselbst um 8 Uhr Morgens an; hier wurden unsere Wagen nach zweistündigem Warten an einen preussischen Proviantzug angehängt und fort ging's um 10 Uhr hinüber über die schöne Rheinbrücke. Schon wähten wir unserem Ziele uns näher gerückt, da wurde auf dem Rangierbahnhof in Ludwigshafen Halt gemacht und bei der langen Wagenreihe befanden wir uns buchstäblich auf offenem Felde; anfänglich hatten wir gar nichts dagegen, Mannheim und seine Umgebung von unsern Wagen aus noch einer Besichtigung zu unterwerfen, als wir aber nach Verlauf von vier Stunden immer noch auf demselben Plage standen, wurde es uns doch etwas ungemüthlich und nur die von den Bruchsaler Herren ausgeführte Requisition eines Fäßchens vortrefflichen Lagerbiers aus der in einiger Entfernung liegenden Actienbrauerei brachte wieder einiges Leben in die Gesellschaft. Da an ein Fortkommen noch lange nicht zu denken war, mußten wir uns nothgedrungen um eine andere Fahrgelegenheit umsehen und bekamen endlich den Bescheid, wir sollten an den Hauptbahnhof nach Ludwigshafen hinüber gehen, dort würden unsere Wagen an den Personenzug, der Abends 4 Uhr 40 Min. abfährt, angehängt werden, was wir denn auch thaten und gleichzeitig im dortigen Restaurationstokal unsere Kräfte neu belebten; endlich stand der betreffende Zug zur Abfahrt bereit, jedoch unsere Wagen fehlten. Es wurde zu deren Abholung schnell eine Locomotive abgesendet, worauf wir endlich das Vergnügen hatten, gegen 5 Uhr Abends von Ludwigshafen weiter befördert zu werden. Rasch ging es nun von Station zu Station, selbst in Neustadt hatten wir nur eine kleine Stunde Aufenthalt, was bei den vielen Proviant- und Militärzügen, die überall zur Abfahrt bereit standen, nicht viel heißen wollte, so daß wir uns schon dem süßen Gefühle der Schnellbeförderung hingaben. Besteres war nur ein kurzer Wahn, denn gleich bei der An-

kunft in Lambrecht hieß es: Mindestens zwei Stunden Aufenthalt! Wir waren schnell besonnen; blickte uns doch in einiger Entfernung ein stattliches Gasthaus entgegen, worauf alsbald direct losgesteuert wurde, um die abermals erschlaften Lebensgeister wieder anzufachen. Dieses mochte gegen 8 Uhr Abends gewesen sein. Daselbst trafen wir verschiedene dortige Bürger, die sich zu ihrem Schoppen eingefunden hatten; wir waren schnell bekannt miteinander, es wurden die glänzenden Erfolge der deutschen Waffen besprochen, auf des Deutschen Vaterlands Wohl getrunken und einige vaterländische Lieder, wobei natürlich „die Wacht am Rhein“ nicht fehlen durfte, gesungen, und als wir an den Bahnhof abgerufen wurden, schieden wir als die besten Freunde von einander. Rasch entführte uns nun der Zug dem liebgewonnenen Lambrecht, und kamen wir endlich, nachdem auch in Frankenstein ein zweistündiger Aufenthalt stattgefunden, Morgens 3 Uhr in Neunkirchen an. Da hier der Zug übernachtete, so machten wir es uns in unsern Wagen so bequem, als es eben die Umstände erlaubten, um ein wenig schlafen zu können, da an ein anderweitiges Unterkommen nicht gedacht werden konnte. Andere zogen es vor, sich um das, auf einem freien Plage des Bahnhofes angezündete Feuer in malerischen Gruppen zu lagern, und solcherweise den Tagesanbruch zu erwarten, welcher auch uns gegen 5 Uhr aus den Wagen lockte, um uns in einem der vielen Gasthöfe des Städtchens durch eine Tasse Kaffee den Magen zu erwärmen. Nach wiederholten Versuchen erhielten wir Einlaß in die Localitäten eines derselben, wurden aber daselbst keineswegs auf das Freundlichste empfangen, da wir, wie es schien, zu so früher Morgenstunde sehr unwillkommene Gäste waren.

Um 7 Uhr hieß es sodann: Einsteigen meine Herrn! und weiter ging's, Saarbrücken zu, vorbei an Kohlenbergwerken und rauchenden Werkstätten, ein belebtes Landschaftsbild, das uns sehr interessirte, wo das Auge hinsah, nichts wie Kohlen. Es sollte uns noch Gelegenheit gegeben werden, all' dieses mit Muße zu betrachten, denn in Friedrichsthal, der vorletzten Station vor Saarbrücken, wurde wieder eine Haltstation von 3 Stunden gemacht, und diese Zeit benützten wir dazu, vermittelt der so zweckmäßigen Correspondenzkarten unsern Frauen Nachricht von uns zu geben, auch wurde noch besonders die dortige Glasblaserei besichtigt, in welcher gegen 50 Arbeiter beschäftigt waren, die Alle nichts wie Flaschen zu Tage förderten; endlich war auch diese Wartezeit vorüber und wir langten nun gegen 12 Uhr Mittags wohlbehalten in Saarbrücken an.

Unser Führer begab sich gleich nach unserer Ankunft zum Etappen-Commando, um unsere Weiterfahrt so rasch wie möglich zu betreiben, er wurde von da an den daselbst stationirten Johannitern verwiesen, und dieser erklärte nun, die Sachen, die wir mitgebracht hätten, wären sehr erwünscht, die Mannschaft dagegen sei überflüssig, da in den letzten Tagen 8 bis 10,000 Mann (?) auf den Kriegsschauplatz abgegangen wären; es wäre mithin besser, wenn die Leute wieder umkehrten, indem die meisten Verwundeten schon untergebracht seien. Auf die Entgegnung unseres Führers, daß wir ja durch die Johanniter, wenn auch indirect auf den Kriegsschauplatz beordert seien, und daß der Zweck unserer Reise, einen Zug Verwundeter nach Schwezingen zu verbringen, durch diese Zurückweisung vereitelt sei, wurde endlich, 25 der Unsrigen die Mitfahrt gestattet, die Uebrigen sollten sich zum Dienst im Bahnhofe bereit halten. So fuhren denn die Ersteren gegen 4 Uhr Nachmittags ihrem Bestimmungsorte

zu. Wir Zurückbleibenden theilten uns in drei Abtheilungen, um abwechselungsweise den Bahnhofdienst zu versehen. Wie nun die erste Abtheilung den Dienst antreten wollte, hieß es, sie hätten hier nichts zu thun, es sei schon für Alles gesorgt und als der Führer derselben erwiderte, sie wären ja doch hierher commandirt, wurde der betreffende Johanniter gerufen und die beiden Herren sprachen miteinander über die Sache, welches Gespräch ungemein lange gedauert haben muß, denn beide Herren kamen uns nicht wieder zu Gesicht.

Daß unsere nachgerade sehr mißlich gewordene Lage nicht die angenehmsten Gefühle in uns erweckte, versteht sich wohl von selbst, um so mehr, als wir sehen mußten, daß die sehr zahlreich im Bahnhof sich befindenden Verwundeten einer Unterstützung dringend bedurft hätten, natürlich blieb uns unter solchen Umständen nichts anderes übrig, als mit stillem Groll, der sich auch mitunter in derben Worten Luft machte, abzugehen. Wir benützten nun die paar Stunden des Nachmittags, um einen Ausflug auf die Spicherer Höhen, die sich eine kleine Stunde von Saarbrücken befinden, zu machen, dort wurde auch unsere Stimmung wieder eine andere, denn das Herz eines jeden Deutschen muß sich heben, wenn er die festen Stellungen sieht, die hier die Franzosen inne hatten, die aber trotzdem unsere braven deutschen Truppen nahmen und den Feind total schlugen. Freilich mischte sich auch ein bitterer Wermuthstropfen in solch erhebende Betrachtungen, wenn man die vielen Grabhügel, die hier so manchen wackeren deutschen Krieger decken, betrachtet; doch sie sind ja den Helden für die ruhmreiche Auferstehung unseres einigen deutschen Vaterlandes gestorben! Jedem von uns wird jene Stunde, die er an ihren Grabstätten zubrachte, unvergeßlich bleiben.

Nach Besichtigung der durch die Beschiesung der Stadt entstandenen Beschädigungen, die übrigens von keiner größern Bedeutung sind, begaben wir uns wieder an den Bahnhof, und trafen daselbst einen Zug mit Verwundeten, welcher Abends 8 Uhr nach Mannheim fuhr; ein Jeder mußte sich hier nach einem Plätzchen umsehen, so gut es eben ging. Ich selbst kam mit einigen meiner Reisegefährten in einen Arrestantenwagen, den einzigen Wagen, der noch leer war, wir wurden jedoch durch die Unterhaltung mit den, die Bedeckung bildenden bairischen Jägern entschädigt, welche in der heitersten Weise ihre Kriegserlebnisse zum Besten gaben, dafür aber auch freie Verfügung über unsere Feldflaschen und Cigarren hatten, wovon sie übrigens in bescheidenster Weise Gebrauch machten. In Homburg verließen sie uns, um ihre Schutzbefohlenen in sicherer Gewahrsam zu bringen, und wir machten es uns nun so bequem, als es gehen wollte, um ein wenig zu schlafen, da wir wirklich sehr ermüdet waren.

In Neustadt traten wir in einige Aktivität, indem wir Verwundete, die mit unserem Zuge nicht mehr weiter transportirt werden konnten, nach dem zu einem Lazareth umgewandelten Wartsaal verbrachten; so war uns doch noch Gelegenheit geboten, wenigstens etwas zu thun und fuhren wir darum befriedigter der Station Mannheim zu, woselbst wir Mittwoch Morgens 8 Uhr ankamen, und während eines zweistündigen Aufenthaltes Gelegenheit hatten, den neuernannten Generalgouverneur von Lothringen, General von Bonin, von Angesicht kennen zu lernen, im Augenblick, wo er auf der Fahrt nach seinem neuen Bestimmungsorte hier ein Gabelfrühstück einnahm. Um 10 Uhr ging es wieder auf der Rheinbahn dem geliebten Karlsruhe zu, wo wir Mittags 12 1/2 Uhr zu nicht geringer Ueberraschung der Unrigen ankamen, die uns schon längst in der Nähe von Metz glaubten; die in Friedrichsthal an unsere Frauen abgeforderten Correspondenzkarten gelangten erst einen Tag später an ihre Adressen, nachdem wir uns schon wieder von den Strapazen unserer unangenehmen und unfruchtbaren Reise erholt hatten.

? Zur Geschichte des Karlsruher Lyceums.

IV.

So war denn also die Schule aus der Langenstraße übergesiedelt in den neuen Bau. Aber ihren alten Namen

Gymnasium illustre nahm sie nicht mit hinüber. Den hatte sie schon das Jahr zuvor (1806) mit dem Namen Lyceum vertauschen müssen. Auch ihr alter Rector Tittel begleitete sie nicht dorthin, er trat in den Ruhestand, und seine Nachfolger, von welchen Hebel der erste war, mußten sich, wohl oder übel, den Titel „Director“ gefallen lassen, welcher zwar nicht gut deutsch, dagegen aber auch nicht gut lateinisch ist.

In den ersten Jahren seines Bestehens befand sich dieser südliche Flügel des Lyceums noch nicht durchweg in so guter Nachbarschaft, wie heutzutage, denn gegen Norden und Westen hin blickte derselbe auf ziemlich unfertige Zustände.

Im Norden lag seine viel größere Nachbarin, die Stadtkirche, im Jahre 1807 noch in den Windeln, und sie brauchte natürlich längere Zeit, um auszuwachsen. Sie wurde erst 1816 fertig, und wer damals jung war, erinnert sich vielleicht noch, wie der „Engel“, von einem schützenden Brettermantel umgeben, sich vom Boden der Kirchgasse ruhig und sicher auf seine schwindelnde Höhe erhob. Zu denen, welche dabei das Zusehen bequem hatten, gehörte u. A. auch ein Ministerialrath, welcher damals in dem zweistöckigen Eckhause des Webers (Grim*) wohnte, jetzt aber, Winter wie Sommer, seinen Standpunkt unter freiem Himmel zunächst dem Bahnhofs hat.

Noch einige Jahre länger, als gegen Norden hin, mußte dieser Lyceumsflügel auf eine anständige Nachbarschaft im Westen warten. Dort wo jetzt die hochverehrliche Stadt-direction mit mildem Scepter unser Wohl und Wehe überwacht, standen reihenweise die breiteren Bestandtheile der zerlegten Meßbuden, des Tages harrend, wo sie, zur Meßzeit zusammengefügt, auf dem Marktplatz paradiren durften. Dahinter aber, und zwischen hindurch, trieben unnütze Vuben ihr lärmendes Spiel mit „Fangerles“ und „Anschlagversteckerles“, zuweilen sogar dahinten noch minder geeignete Dinge verrichtend.

Auch nach Süden hin hat sich seit jener Zeit Vieles geändert. Wir reden hier nicht von dem allmäligen Anwachsen der Griesbach'schen Fabrik, denn das könnte manche brave Hausfrau daran erinnern, daß in den glücklichen Zeiten, von welchen wir hier reden, die kostspielige Untugend des Cigarrenrauchens bei uns noch unbekannt war. Auch von den zwei stattlichen Rappen des Hauses Griesbach reden wir hier nicht, welche damals, vor 50 Jahren, der Stolz der Lyceumsstraße waren. Aber nebenan, dort wo jetzt unsere wackere Feuerwehr mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit die großen Feuerleitern aus der Sackgasse des Feuerhauses heraus zu bugsiren pflegt, dort bot sich im Sommer dem Lyceum und seinen Bewohnern allabendlich ein gar belebtes Bildchen dar. Denn da kamen, von links und rechts her, aus allen möglichen Stallungen, in scharfem Trabe badelustige Pferde daher, um in den Fluthen eines auf den Landkarten nicht verzeichneten Gewässers Kühlung zu finden. Ländlich sittlich, und die Residenz war damals noch ländlicher als jetzt. Jetzt ist das Alles überbaut. Verbaut ist uns auch die Aussicht auf die dahinter liegenden Gärten, von welchen einer zu dem damals in der Spitalstraße untergebrachten Seminarium gehörte. Dort, in jenem Garten, leitete damals einer der ältesten jetzt noch lebenden Freunde der edlen Turnkunst die Turnübungen seiner Seminaristen in anspruchloser Weise, ohne Turnhalle und Turnpreise, wie er schon einige Jahre zuvor, als Lehrer des Lyceums, uns Lyceisten hatte turnen lassen, aber an einem andern Orte, dessen Name . . . hier nichts zur Sache thut. Jetzt drückt da drüben — o quae mutatio rerum! — Herr Guttsch die Karlsruher Nachrichten mit einer Pariser Dampfpresse.

Vermischtes.

— Am Vorabend des allerhöchsten Geburtstages Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs fand in der Vereinsklub eine überaus erhebende, liebliche Feierlichkeit statt, angeregt durch die daselbst arbeitenden Damen vom Frauenverein, sowie der Herren Vorstände und aniger Mitglieder vom Männerhilfsverein, welche gemeinschaftlich in Werke miltätiger Nächstenliebe Hand in Hand gehend, daselbst im täglichen Verkehr einander nahe stehen. Se. Exc. Herr Kriegsminister v. Beyer u.

*) Gegenwärtig Lokal der Großh. Postrevision.

Gemahlin waren gleichfalls anwesend. Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin nebst Ihrer Kaiserl. Hoheit der Frau Prinzessin Wilhelm betreten gegen 5 Uhr Abends den runden Saal, woselbst die Versammlung in ehrerbietiger Stille die Ankunft der Allerhöchsten Herrschaften erwartete. Beim Eintritt in den Saal überreichte Fräulein Mathilde Deimling Ihrer Königl. Hoheit ein prachtvolles Bouquet, wofür die hohe Frau sichtlich gerührt auf's Wärmste dankte. Man begab sich sodann in den äußerst sinnreich decorirten Nebenraum, woselbst von Damen des Philharmonischen Vereins und mehreren andern Damen eine vierstimmige Motette von Franz Schubert vorgetragen wurde, arrangirt und mit Harmonium begleitet von Herrn Hofkapellmeister Kalliwoda. Ein von Fräulein Bögelin verfasstes seelenvolles und innig zu Herzen sprechendes Festgedicht, vorgetragen von Frau Hofschauspielerin Schönfeld, war von hinreißender Wirkung, und als mit den Schlussworten die Künstlerin der reich umkränzten Büste unseres erhabenen Fürsten sich näherte und dessen edle Stirne mit einem frischen Lorbeerkränze krönte, stimmten die Anwesenden begeistert ein in den Hochruf, welchen Herr Geh. Regierungsrath v. Stodhorn auf Se. Königl. Hoheit unsern Großherzog ausbrachte. Inniger ist wohl nie „Heil unserm Fürsten, Heil“ gesungen worden, als in diesem Augenblick. Die, man kann wohl sagen, „religiöse Feier“ erhielt aber besondere Weihe durch die Rede des Fräulein Hofprediger Doll, welcher im Rückblick auf die letzten zwei Jahrhunderte ein Stück französisch-deutscher Geschichte entrollte und nachwies, daß die Weltgeschichte auch das Weltgericht sei; Redner zeigte sichtbar, wie die helfende und schützende Hand Gottes über unserm Vaterlande gewaltet und seine Geschichte jeweils immer wieder zum Besten der Fürsten und Völker gelenkt habe. Mit herzlichem Segenswunsche für unser theures Fürstenthum, welches so innig mit seinem Volke und seinen heiligsten Interessen verknüpft sei und dadurch andern Herrscherfamilien ruhmvoll voranleuchte, schloß Herr Doll seine Rede, worauf schließlich noch „Großer Gott, wir loben dich“ gesungen wurde. Es erhob sich Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin und sprach tief gerührt innig-herzliche Worte des Dankes und der Freude. Für Jeden der Anwesenden hatte die hohe Frau ein Wort der Liebe und Aufmunterung und alle, ja alle, welche Gelegenheit hatten, mit unserer erhabenen Landesmutter in solch innigen Verkehr zu treten, ihnen wird dieser Augenblick gewiß unvergänglich bleiben.

— **Auf dem hiesigen Friedhofe** sind bis Freitag Abend 118 in hiesigen Lazarethen gestorbene Soldaten beerdigt worden, darunter 12 Turkos. Am Grabe der Letzteren wird vom evangelischen Geistlichen ein Textwort verlesen, Vater unser gebetet und dann der Segen gesprochen. Der katholische Geistliche vollzieht die Beerdigung in ähnlicher Weise, seinem Ritus entsprechend.

— **Den zuverlässigen Mittheilungen** eines aus Paris hier angelangten Deutschen entnehmen wir Folgendes: Ein reicher französischer Graf, welcher in der Umgegend von Paris Besitzungen hat, erzählte seinem Freunde in Paris, er habe jetzt all seine Habe in Sicherheit gebracht, nur seine Weine habe er in den Kellern gelassen. Auf das erstaunte Befragen, warum er diese den feindlichen Soldaten preisgeben wolle, antwortete er kurz: „Ich habe sie vergiftet!“ Also das sind die Vertheidigungsmittel der muthigen Pariser!

— **Gustav Reichardt**, der große Komponist von Vater Knudt's „Was ist des Deutschen Vaterland?“ lebt noch, und zwar in Berlin.

— **Zu Pargim** ist an der Front eines Hauses eine Tafel von weißem Marmor angebracht, welche in Goldbuchstaben folgende Inschrift trägt: „Hier wurde der preussische General der Infanterie Helmut Carl Bernhard von Moltke am 26. Oktober 1800 geboren.“

Errichtet Deutschland zur Feier des Sieges eine Säule, so dürfte dieselbe wohl am besten stehen im Teutoburger Wald und der Name Moltke darf an ihr in goldenen Lettern nicht fehlen.

— **In der königlichen Zeitung** wird von 2 deutschen Frauen nachstehendes Inserat veröffentlicht: Zur gefälligen Beachtung. Zwei deutsche Frauen, die bisher den Luxus sehr geliebt haben und mit dem französischen Strome fortgeschwammen, möchten jetzt mit ihrer durch und durch deutschen Gesinnung auch die französische Tracht von sich werfen. Leider selbst nicht geschickt genug, eine, der zukünftigen Selbstständigkeit Deutschlands angemessene, bleibende, keiner Mode unterworfenen deutsche Tracht zu entwerfen, fordern sie gleichgesinnte deutsche Frauen auf, Vorschläge darüber unter der Chiffre N P 120 in der Expedition der königlichen Zeitung niederzulegen. Jeder, der diese Aufforderung liest, wird von der Aufrichtigkeit und Billigkeit dieses Wunsches durchdrungen werden; der Anfang zur Rückkehr zu deutscher Sitte und deutschem Sinn bedarf auch äußerlich eines Umschwungs, und fordern wir alle deutschen Frauen auf, diese Anschauung zu beherzigen.

— **Auf die gefangenen Franzosen** in Berlin hat die Nachricht von der Gefangennahme Napoleon's einen sehr verschiedenartigen Eindruck gemacht. Während einige ihr Bedauern aussprachen, zeigten andere sich sehr gleichgültig; noch andere schienen sogar eine gewisse Genugthuung darin zu finden. Ein Sergeant, der verwundet in dem Baradenlazareth liegt, äußerte bei der Nachricht, auf ein leeres Bett zeigend: „Da ist noch Platz für ihn.“ (Der Mann hat nicht Unrecht!)

— **In der Berliner Kriegswurffabrik** mußte am letzten Samstag früh um 11 Uhr schon Feierabend gemacht werden, da der allgemeine Jubel auch dort losbrach. Vor dem Abziehen jedoch hatten Arbeiter und Arbeiterinnen (letztere, 350 an der Zahl, sind fast alle Frauen eingezogener Reservisten) mit großen Guirlanden aus Würsten, Spargelkraut und Aftern die weiten Räume festlich geschmückt. Ein „talentvoller“ Schlächtergeselle hatte das Bild Louis' in Speck gemalt und angenagelt; ein anderer hatte das denkwürdige, sinnreiche Motto darunter gesetzt: Er hat sein Fett weg!

— **Eine französische Batterie** hatte sich bei Weissenburg völlig erschossen und erwartete mit fieberhafter Spannung neue Munition. Endlich kommt ein Munitionskarren im Galopp herangefahren. Alles athmet auf. Man öffnet den Kasten, er enthält — lauter Stiefel. — (Kamen gerade noch recht zur Rückwärtsconcentration. D. N.)

— **Das vierjährige Töchterchen** eines Obersten der franz. Rhein-Armee fügte seinem Nachtgebete aus eigenem Antriebe noch folgenden Zusatzartikel bei: „Lieber Gott, bewahre mir meinen Papa und gieb, daß er recht viel Preußen tödtet.“ Die Mutter des Kindes verwies ihm dies, indem sie sagte: „Wer weiß, ob nicht in demselben Momente in Deutschland ein kleines deutsches Mädchen den lieben Gott ebenso bittet, möglichst viele Franzosen zu vernichten.“ Das Kind überlegte einen Augenblick, dann aber rief es in überzeugtem Tone: „D, das thut ja gar nichts.“ — „Warum denn nicht?“ — „Ei nun, weil der liebe Gott nicht deutsch versteht.“

— **Eine erfüllte Prophezeiung!** Schon seit Jahren existirt in Frankreich eine Prophezeiung, welche dem alten Nostradamus zugeschrieben wird und deren der Chevalier de Chatelain in seinem Buche „Ronces et chardons“ Erwähnung thut. Sie lautet: „Wenn das zweite Kaiserreich in Paris zur Regierung gelangt, so wird es achtzehn Jahr, weniger ein Vierteljahr dauern, nicht einen Tag länger.“ Am 2. Dezember 1852 wurde Louis Napoleon zum Kaiser von Frankreich erklärt; am 2. September 1870 gab er sich gefangen in die Hände des Königs von Preußen. Wunderlicher hat der Zufall wohl nie gespielt, um dem alten Schätzerglauben neue Anhänger zuzuführen!

— **In der Geschichte** der Napoleoniden spielt der Buchstabe M eine nicht unbedeutende Rolle. Marboeuf war der Erste der in dem Militärschüler Napoleon Bonaparte das Genie Napoleon's I. erkannte, Marengo war die erste große Schlacht des Feldherrn Bonaparte, Melas räumte vor ihm Italien; Mortier war sein treuer Feldherr, Moreau verrieth ihn; Murat war sein erster Märtyrer, Maria Louise die Gefährtin seines höchsten Glückes, Moskau sein tiefster Abgrund, Metternich besiegte ihn auf dem Felde der Diplomatie. Sechs Marschälle und sechsundzwanzig Divisions-Generale unter Napoleon I. hatten ein M als Anfangsbuchstabe ihres Namens. Seine erste Schlacht war Montenotte, seine letzte bei Mont-Saint-Jean; überdies gewann er die Schlacht bei Millesimo, Mondovi, Marengo, an der Moskau, bei Montmirail und Montepérou. Mailand war die erste, Moskau die letzte feindliche Hauptstadt, in die er als Sieger einzog. Auf der Insel Sanct Helena waren Montholon und sein erster Kammerdiener Marchand seine Begleiter. Der Erste, der ihn verließ, war Murat und dann Marmon. Egypten verlor er durch Menon und den Papst nahm er gefangen durch Miollis. Mallet zettelte eine Verschwörung gegen ihn an. Drei Minister hießen Maret, Montalivet und Mallien, sein erster Kammerherr Montesquieu. Sein letzter Aufenthalt in Frankreich war Malmaison. Was werden für Napoleon III. Montijo und Mex sein!?

— schließt das „Vaterland“ vorstehende historische Zusammenstellung, der wir noch folgende, für den dritten Napoleon bedeutungsvolle Namen hinzufügen: Morny, Moquard, Montebello, Magenta, Magimilan von Mexico, Mentana, Mac-Mahon, Montauban, (Graf von Baltao) und — Mitrailleuse. — Da in dem Leben Napoleons III. gewisse Tage in fatalistischer Weise eine besondere Rolle spielen, so sei daran erinnert, daß der Mann des 2. Dezember am 2. August das Feuer auf Saarbrücken eröffnete und damit der Krieg factisch begann, und daß er vier Wochen später, am 2. September sich als Gefangener ausliefern mußte. Mag das immerhin Zufall sein, so bleibt es doch ein eigenthümliches Zusammentreffen.

— **Die Wilhelmshöhe** bei Kassel, der bermalige Aufenthaltsort des Kaisers Napoleon, ist von einem prächtigen Hochwaldbau mit den schönsten Wasserfällen umgeben. Durch eine Lindenallee, an welcher viele nette Häuser sich befinden, gelangt man zu dem Schlosse, an dessen Seiten prachtvolle Blumenanlagen sind, welche vorzüglich dem Landgrafen Karl († 1730) und dem Kurfürsten Wilhelm († 1821) ihre Entstehung verdanken. In der Nähe des Marstalles führen durch den Wald bequeme, zum Theil aus Felsen gebildete Schlingelwege nach dem neuen Wasserfall, 130 Fuß hoch, 50 Fuß breit; von da links hinein zum Tempel des Mercur, dann auf Waldwegen zum Niesenschloß oder Octogon, auf dem höchsten Punkte der Anlagen, 1312 Fuß über der Fulda. Das Octogon besteht aus drei mit großer Kühnheit über einander gestellten Tonnengewölben, von denen das oberste von 192 gekuppelten 48 Fuß hohen Säulen getragen wird. Auf der eine herrliche Rundsicht gewährenden Plattform desselben ist eine 96 Fuß hohe Spitzsäule, von welcher die 31 Fuß hohe Nachbildung des farnesischen Herkules („der große Christoph“) aus geschlagenem Kupfer herabschaut. In seiner Reule haben neun Personen Raum. In der Grotte vor dem Octogon rechts ist ein Berirwasser. Vom Octogon ziehen sich die Kasernen den Berg hinab. Ihre Länge beträgt 900 F., ihre Breite 40 F.; von 150 Fuß zu 150 Fuß werden sie durch große Wasserbetten unterbrochen. Auf schönen Waldwegen gelangt man rechts bergab, etwa auf halber Berghöhe, bei dem Steinhöfer'schen Wasserfall vorbei zur Löwenburg, einer 1793 vom Kurfürst Wilhelm I., der auch hier beigefügt ist, erbauten Ritterburg mit allem Zubehör, Burgkapelle, Rüstkammer u. dgl. Unterhalb der Löwenburg ist die Fasanerie und nächst dieser das chinesische Dorf, welches aus Häuschen von chinesischer Bauart besteht. Vor dem Schloß ist ein Teich mit der großen Fontaine, einem 12 Zoll starken, 190 Fuß hohen Wassertrahl, dem höchsten in Europa, dem Wunder von Wilhelmshöhe. Nicht fern von dieser liegt links die Teufelsbrücke, rechts der Aquäduct mit einem hohen prächtigen Wasserthurm. Die Umgebungen eines anderen großen Teiches, östlich vom Schlosse, sind besonders schön.

— Der Kaiser Napoleon hat am zweiten Tage nach seiner Ankunft auf Wilhelmshöhe den dortigen Hofgärtner um ein Bouquet, erhielt aber von demselben, statt der gewünschten Blumen, folgende Strophe:

Erhab'ner, mächtig großer Herr,
Ich habe keine Blumen mehr,
Denn die Granaten sind verloren,
Die alten Lorbeern sind erfroren,
Die Immortellen sind geraubt,
Die Palmen hat der Wind entlaubt,
Die Kaiserkrone will verdorren,
Verwelkt sind auch die Rittersporen.
Die Königsblum' und Löwenmaul
Sind längst schon in der Wurzel faul,
Die Nebenblumen, Eisenhut
Zerstörte jüngst des Nordwinds Wuth.
Und Wunderblumen giebt's nicht mehr,
Nur Tollkraut wuchert noch umher,
Und Kreuzdorn treibet einzig Blüthen,
Drum kann ich Dir nichts Bess'res bieten.

Am Bierisch.



Coast vom 2. September 1870.

Mel.: Was blasen die Trompeten zc.

Was wehen heut die Fahnen im Sturmwind so flott?
Es jubeln laut die Herzen im Danke zu Gott!
Der König, der Sieger, er hat keine Raft,
Bis er den „Allergrößten“ am Krage gefast!
Zuchheirassafa! und die Deutschen sind da,
Die Deutschen sind lustig, sie haben **Ihu** ja!
Trotz Turkos und Zuaven und Chassétpotgewehr,
Trotz Mitrailleusen, und auch Maitressen im Heer,
Trotz Besten und Wällen, geschützt und bewehrt
Wird gar bald ihr „Elan“ in „Elen“ verkehrt!
Zuchheirassafa zc.

Gefangen liegt in Metz und in Straßburg sein Heer,
Gefangen, ach, in Sedan höchstfeigenhändig **Er**!
Das geht ja per Dampf mit den Siegen, wie toll,
Kaum weiß man, was man mit **Ihu** anfangen soll!
Zuchheirassafa zc.

Wohl Mancher möcht' **Ihu** hängen, verbrennen sogar,
Den Mörder und Nordbrenner, den frechen Barbar;
Getroßt nur, der Bismarck, der Kanzler vom Bund,
Der kanzelt gehörig **Ihu** ab noch, den Herrn!
Zuchheirassafa zc.

Der Mann unter'm Pantoffel, gar pffiffig und schlau,
Sagt kleinlaut nur: „Ja reden Sie mit meiner Frau“!
„Hier hab'n Sie den Degen und mich auch dazu.“
„Vorau schon nach Belgien ist mein Herr Lulu!“
Zuchheirassafa zc.

Ja, der zweite Dezember, mit dem ist's wohl aus,
Es ward ja heut' ein zweiter September daraus;
Was nügen die Stimmen jetzt um Nebisett,
Wenn **Er**, fern, bei Kassel den Thron wackeln sieht?
Zuchheirassafa zc.

Drum wehet heut ihr Fahnen, ihr Gläser erklingt,
Ein Lied ist es der Freude, das Deutschland heut singt,
Ein Hoch uns'rem König, den Tapferen all!
Ein Vereat dem Musjöh, der sitzt in der Fall!
Zuchheirassafa, und wir haben **Ihu** ja!
Drum sind wir auch lustig und rufen Hurrah!!

Karlsruhe, im September 1870.

R. P. J.

Marktpreise

in der Woche vom 2. September bis 10. September 1870.

I. Victualien.		fr.	Butter 1 Pfund		fr.
Fleisch, Ochsen-	1 Pfund	20	Rindschmalz 1	32	
„ Rind-, Kuh-	„	17	Schweineschmalz 1	34	
„ Hammel-	„	16	Milch 1 Schopp.	2	
„ Schweine-	„	18	Rahm, saurer 10	10	
„ Geräuchert	„	28	Eier 5 Stüd	8	
„ Kalb-	„	15	Fische.		
Leber	„	12	Barbe 1 Pfund	fr.	fr.
Sülze	„	10	Bärsh „	—	15
Neß	„	24	Hecht „	—	36
Brod, weißes	„	6	Bresen „	—	20
„ schwarzes	„	5	Milbe „	—	18
Mehl, weißes	„	7	Karpfen „	—	36
„ schwarzes	„	5	Schleien „	—	20
Erbfen 1 Meßlein	16	Rothaugen „	—	6	
Bohnen 1	10	II. Sonstige Naturalien.			
Linzen 1	16	Waldbuchenholz, 1 Klast	26	—	
Reis 1 Pfund	12	Waldtannenholz, 1	15	—	
Gerste 1	12	Heu, Preis per Centner	3	—	
Grtes 1	9	Stroh, „ „	—	—	
Kartoffeln 1 Sester	32				

Dinteburger. D'Franzose müße bei uns doch noch in gutem Kredit schtehn, weil ene in Schtraßburg un Metz alsfort so viel vor-g'schosse werd!

Biermaier. Da wisse Se, jek kann mr 'ne widder ehnder zusehe, seitdem se e Napoleon rausgewwe henn un noch Münz dazu; es sin freilich schlechte Franke un halwe Franke, odder a das net emol. Dinteburger. Nord könnt mr doch for dr Napoleon wenigstent's gut's Geld einwechsle.

Biermaier. Jawohl, wann dr Kurs widder besser isch; wisse se d'Napoleon schtehn alleneil gar arg nieder dort drüwwe.

Dinteburger. Ich kann numme net begreife, worum se in Paris dr Rochefort als provisorischs Mitglied von dr Regierung g'nomme henn; soll der am End' denne Deutsche heimleuchte?

Biermaier. Abewahr, der muß jek mit seiner Latern die verlore 'gangene französische Armeelohr widder z'amme suche.

Humoristisches.

Napoleon soll bei seiner Antunft auf Wilhelmshöhe geäußert haben: „Er habe kaum geglaubt, von seinem Falle in die Tiefe so schnell wieder auf die Höhe zu kommen!“ Und doch war die Letztere eine rein relative, denn gerade die Erniedrigung Napoleons war Wilhelmshöhe.

Standesbuchauszüge.

Geburten.

2. Sept. Mathilde Elise Friederike Wilhelmine, B. Wilh. Schumann, Gastwirth.
- „ Sophie Wilhelmine, B. Jos. Haller, Dienstmann.
- „ Frieda Luise, B. Johann Adam Kihling, Wagenwärter.
- „ Richard Otto, B. Rudolph Herrmann, Kaufmann.
- „ Maria Rosa, B. Theodor Benz, Schreiner.
- „ Wilhelm Heinrich, B. Friedrich Hartnagel, Schuhmacher.
- „ August Leopold, B. Ludwig Koesler, Zimmermann.
- „ Karl Friedrich, B. Ludwig Scheffel, Schaffner.
- „ Marie, B. Friedrich Koch, Maurerbalier.
- „ Karl Gottlieb, B. Gottlieb Sauter, Diener.
- „ Karl Albert Sebastian, B. Sebastian Göbel, Schaffner.

Todesfälle.

5. Sept. H. Rosenbaum, Bicesfeldwibel im R. Pr. 50. Inf.-Reg., 24 J.
- „ Martin Fries, Soldat im R. Baier. 14. Inf.-Reg. 28 J.
- „ Wilhelmine Luise, B. Gr. Stalldiener Sadberger, 18 J.
- „ Franziska, B. Oberkellner Eppel, 2 R. 20 J.
- „ Ludwig Enz, Bäcker, Chemann, 40 J.
- „ Arthur, B. Kanzleigehilfe Haller, 1 R. 27 J.
- „ Leopold Gerwig, Gr. Ministerialrath, Chemann, 47 J.
- „ Heinrich Kemkes, Sold. im R. Pr. Westf. 56. Inf.-Reg., 28 J.

Als Beisteuer für den vom runden Tische ausgefekten Preis für Eroberung einer Mitrailleuse durch badische Truppen sind ferner eingegangen von B. G. 2 fl. In Summa 33 fl. 3 kr. D. Red.

In Folge des Leitartikels: „Die Wacht am Rhein“ in Nr. 27 dieses Blattes gingen für den Komponisten Wilhelm ein: B. S. 30 kr., G. L. 30 kr., B. G. 2 fl., Ungenannt 1 fl., Gemeinderath Rünkle 1 fl. 40 kr., Ungenannt 1 fl. In Summa 14 fl. 22 kr. D. Red.

— Uebersicht über den Bestand der Verwundeten und Kranken am 8. Septbr.: Abgang: 1 Offiz., 47 Sold. — Zugang: Verwundete: 2 Offiz., 60 Sold. Kranke: — Offiz., 21 Sold. — Hauptbestand: Verwundete: 25 Offiziere, 543 Sold.; Kranke: 6 Offiziere, 286 Sold. In Summa: 31 Offiziere, 829 Sold. Davon in Privathäusern zc.: 13 Offiziere, 61 Soldaten.

In unserer nächsten Nummer beginnt eine Original-Humoreske von H. Walten.